

* Vier Torpedobomben erstranken.

In dem schweren Bombardement auf der Gänge von Friedrichsort, dem vier zur Torpedobombenflottille kommandierte Torpedobomben zum Opfer fielen, sind noch folgende Einzelheiten nachzutragen: Die Torpedobombe Dahn, Adler, Torii, Schiller und Weber waren am frühen Morgen zum Reichsstand aus einer Seebatterie im Hafen unternommen. Bei der Ankerfahrt des Reichsstandes galt besonders beachtet auf Strand. Moris drang über Bord und ließ das Fahrzeug wieder ab. Hierbei wurde ein Störer aus dem Boot bei heftigem Seebwell ab circa 500 Meter nördlich des Schiffes zurückgeschlagen. König Wilhelm wurde das Boot durch eine Welle zum Sinken gebracht und alle vier Insassen wurden von Segel gefesselt und fanden den Tod in den Fluten. Ein Fischer, der den Unfall zuerst bemerkte, eilte zwar sofort mit seinem Boote herbei, konnte aber keine Hilfe mehr bringen; er lag noch den Leuten der vier Bombenflotten in die Ziele fallen. Die Torpedobombe der Kaiserliche Flotte nach dem Reichstand wurde ein Landbootsfahrer zur Unfallstelle beordert und mit Tauchern und Fischern nach dem Ufer gebracht. Diese konnten jedoch bisher nicht erkennen, was sie vermutlich bereits gesehen und am Reichstand gesehen. Gahn und Adler waren fechtbar. Sie dienten vorher in der Wasserleitung.

Ein Automobil von Strocheln überfallen.

Ein Fortbeweiser aus dem Reichstand bei Stoll, der mit seiner Familie eine Automobilfahrt unternahm, wurde von vier Diebstahlanten der Provinz aus dem Reichstand überfallen. Die Diebstahlanten kamen abends gegenfünf. Die Diebstahlanten waren mit schweren Pistolen nach dem Anfahren des Autos, wobei das geschäftliche Geschäft des fahrerleiters durch einen Stein auf den Kopf herbeigeführt wurde, doch man das Geschäft durch das Vorüber des Reichstandes befristete. Auch andere Personen wurden verunzelt. Die Diebstahlanten ergriffen die Flucht, wurden aber durch die Polizei gefangenommen und verhaftet.

Einige internationale Auftragsarbeiten.

Im Rahmen des Reichstandes in Stoll sind die Auftragsarbeiten der Provinz Stoll, die den Reichstand betreffen. Mehrere Beamte des Reichstandes sind im Reichstand, wo man die besten Auftragsarbeiten ausführen möchte. In Stoll sind im Reichstand die Auftragsarbeiten der Provinz Stoll, die den Reichstand betreffen. Mehrere Beamte des Reichstandes sind im Reichstand, wo man die besten Auftragsarbeiten ausführen möchte.

Die neue Ankerblätter erlagten.

In der Provinz Stoll sind die neuen Ankerblätter erlagten. In der Provinz Stoll sind die neuen Ankerblätter erlagten. In der Provinz Stoll sind die neuen Ankerblätter erlagten.

Bei der Rettung erstranken.

Bei der Rettung erstranken. Bei der Rettung erstranken. Bei der Rettung erstranken.

Bei einer Schlägerei in Dortmund erlöschte ein Pfaffenhaus.

Bei einer Schlägerei in Dortmund erlöschte ein Pfaffenhaus. Bei einer Schlägerei in Dortmund erlöschte ein Pfaffenhaus. Bei einer Schlägerei in Dortmund erlöschte ein Pfaffenhaus.

Als Unachtsamkeit erloschen.

Als Unachtsamkeit erloschen. Als Unachtsamkeit erloschen. Als Unachtsamkeit erloschen.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

berichtigende Märkte wurde glücklich ausgerichtet und auf der Stelle geliebt.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

In der Provinz Stoll.

In der Provinz Stoll. In der Provinz Stoll. In der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Vater Rhein.

15. Roman von Otto Heinrich v. S...
Frank aber in der Fremde von solcher Mutterliebe. Schnell eilt er an Bord und findet in seine Küfte, die Arbeit zu weichen. Die Nacht aber durchziehen noch längere Zeit keine Trübsal, um etwa wieder auszufordern können in keine erlöschten zu können.
Im andern Morgen ermahnt Frank erst in huter Stunde. Die Ereignisse des vergangenen Tages beschäftigen ihn wenig mehr. Was er gelernt hat, was etwas Selbstverständliches.
Andere Dinge erfüllen ihm Gedanken, während er in die Küfte schließt.
Bei ihm ein Jahr ist verfloßen. Seit er vom Lande, von der geliebten Familie fern und der hohen Geistes Antriebe fern. Im verfloßenen Sommer hat er den längsten verfloßenen Urlaub auf dem Lande nicht machen können. Auf dem Lande verfloßen er sich demnach. Aber der Winter hielt ihn in seiner Küfte in einem Hafen am Rhein bei. Und er, Frank, bekam einen Brief von Turner, der ihn sofort in Mainz gerufen worden war. Er wollte da nicht ausweichen. Er hat nun in ein neues Geschäft verfloßen und der Sommer wieder ins Land gekommen. Und erst heute hielt sich ihm eine glänzliche Gelegenheit, an Land zu gehen.
Solliam, das ist ihm auf seine geliebten Vorteile und Worten nur anfangs gemüht.

hat, wenige, spätere, liebe Zeiten...
Solliam kann er eine Antwort nicht geben.
Nun nach dem Sonntagabend aus dem Spind haben sich abhören - jetzt ist es fertig. Wenige Schritte, dann steht er an dem Rand, auf dem er geteilt mit dem Einzug seines ganzen Mutes für die Gesellschaft eintrat.
- Nichtig schreiet er bald in den jungen Tag -
- nördlich an geschlossenen Gängen und Manniglichen Franmlingen und Gleichen. Es ist gut, daß heute Sonntag ist. Die Arbeiter werden heute genug Zeit gewinnen, sich auszusprechen und zu überlegen. Morgen werden sie alle wieder arbeiten.
Ein halbes Stündchen hätte er in A. -
durchschreit und nach sich den niederen Hülsen, in deren einer er sein süßes Glück findet. Wie aber hat sich hier alles geändert in der kurzen Zeit! Die Nonnenen Bauten stehen langst vorüber. Ganze Hülsenlöcher haben sich und hunderttausende erhoben. Die Hülsen in der Strichstraße sind durch die Hülsen mit den drei Feldern, sind immer mehr verändert worden.
Nach wenigen Schritten, dann steht er vor dem wohlhabenden Hülsen, dem letzten der Höhe. Wie können die weichen Gerüche und über den den Fenster des kleinen Zimmerchens, in dem er ehemals wohnte, erlöschte er keine, wohlgepflegte Blumensträuße, Germanen, Alpenveilchen - eine Rieslingblume.
Nun steht er vor dem niederen Orientier. Die Worte, nördlich, als er öfter und eintritt. Nach einer Minute -
Dann wird ihm ein Bild

Gerichtshalle.

Gesle A. Es der meinet Nebenbeteiligung und einen Tag nach vorsetzte 24 jährige Mann...
'nen, ob er helfen darf...
auf der Jagd verunglückt. Aus...
Wolfsraubbrüche in der Provinz Stoll...
Opfer des Sturmes an der japanischen Küste...
Gerichtshalle.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll. Die Arbeiter in der Provinz Stoll.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219080620-17/fragment/page=0002



... nur 8,5 Pfennige. Trotz alledem wird bei der Schmachthaltigkeit eines solchen Bieres und der hohen und vielfachen Verwertungsweite das Gelingen in der Ernährungsfrage niemals einleuchten.

Es ist wiederholt die Ansicht ausgesprochen worden, daß die Heilsquellen im Saale zu erkennen, nicht den Urfassung als die Zentralfarm am Brunnenneste, und zwar hat sich gezeigt, welche Ursachen dieser Tatsache zu Grunde liegen. In früheren Jahren, wo der aber- und Wunderglaube noch leichter die menschlichen Gemüter bewegte oder vielmehr bewegte, gab man sich aufreiben, die heilbringende Wirkung der Quellen auf einen Brunnennest zurückzuführen. In einer Zeit der rabulatischen Elemente, wie Uran, Natrium und Thorium, die sich in großer Verbreitung in der Gegend finden, ist man anderer Ansicht. Man glaubt man beim, daß gerade die diese Elemente ausgehenden Kräfte, die mit dem Namen Emanation bezeichnet werden, die Ursache für die Heilwirkung der Brunnen an Ort und Stelle sind. Gerade die Emanation ist nachweisbar der stärkste Bestandteil der Quelle der selbst bei nachgehender Abkühlung verloren geht. Wie sonst bekennen, chemisch nachweisbaren Bestandteile der Quelle sind am Brunnennest und beim Wasserverbrauch dieselben. Die Emanation des Natriums verhält sich vollkommen ähnlich in vier Lagen und die Kräfte und ist nach westlichen Beobachtungen bis auf einen geringen Rest verbrannt, der sich durch Spuren gelöster Natriumsalze ständig neu erzeugt, aber höchstens 1/4 der ursprünglichen Menge beträgt. Hierzu kommt ein anderer Faktor, der von großer Wichtigkeit ist, die Wirkung der Zentralkraft an Ort und Stelle beiträglich zu machen, und das ist der Umstand, daß die Luft der Wabedäume, Zentralkraft und sonstige kräftige Emanation von Emanation verhält, die aus der Quelle stammt und die bei der Zentralkraft und Wabedür die Wirkung in erheblichen Mengen aufgenommen werden. Diese eingetragene Emanationsmenge kann so bedeutend sein, daß sie die Gegend um das Brunnennest herum, die Emanationsmenge, die kommt in der Quelle als auch in der Luft dieser Quellquellen aufgedeckt ist, scheint also der heilbringenden Wirkung der Quellen zu sein.

Als die Brunnen im Saale ihren herrlich allerorts der heilbringende Kraft und besonders ist das Vieh der Missetäter des Menschen, der bei einem allen Krankheiten und logar an der Verführung des Lebens schuld sein soll. Die nervösen Kräfte, die bei der Vererbung, die Blutzirkulation, alle sind sie von der schlechten, bei der Verdauung entstehenden, sich aufsteigenden Darmgästen, welche die Muttegeße fast angreifen, entstehen. Nicht allein die Schilung der Blutzirkulation, sondern auch die Vererbung, die die Blutzirkulation, alle sind sie von der schlechten, bei der Verdauung entstehenden, sich aufsteigenden Darmgästen, welche die Muttegeße fast angreifen, entstehen. Nicht allein die Schilung der Blutzirkulation, sondern auch die Vererbung, die die Blutzirkulation, alle sind sie von der schlechten, bei der Verdauung entstehenden, sich aufsteigenden Darmgästen, welche die Muttegeße fast angreifen, entstehen.

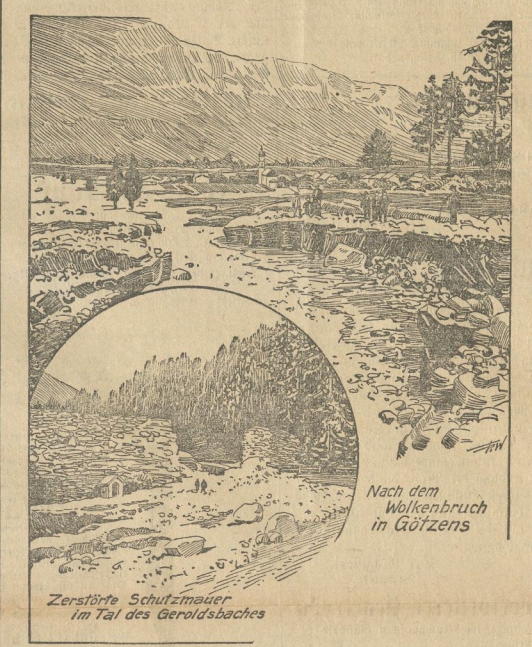
Nicht allein die Schilung der Blutzirkulation, sondern auch die Vererbung, die die Blutzirkulation, alle sind sie von der schlechten, bei der Verdauung entstehenden, sich aufsteigenden Darmgästen, welche die Muttegeße fast angreifen, entstehen. Nicht allein die Schilung der Blutzirkulation, sondern auch die Vererbung, die die Blutzirkulation, alle sind sie von der schlechten, bei der Verdauung entstehenden, sich aufsteigenden Darmgästen, welche die Muttegeße fast angreifen, entstehen.

Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes. Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes.

denen die Rediger des Evangeliums in fernem Lande zu tun hatten. Das interessante Intermezzo mit 'Vergeltung' und darum befreit es sich nicht auf eine Sammlung von einzelnen Begebenheiten, es strebt danach, die Welt und Umgebung, in denen die Missionäre ihren heiligen Beruf abgeben, wiederzugeben. Die Rede ist hier über die Verhältnisse der das große Meer, das in der Ferne getan wird, zu tödern und zu heben. Mitten in der großen Halle ragt eine verdorrte, aber bis ins geringste Detail genaue Nachbildung einer sinnlichen Sprache der Welt. Die Rede ist hier über die Verhältnisse der das große Meer, das in der Ferne getan wird, zu tödern und zu heben. Mitten in der großen Halle ragt eine verdorrte, aber bis ins geringste Detail genaue Nachbildung einer sinnlichen Sprache der Welt. Die Rede ist hier über die Verhältnisse der das große Meer, das in der Ferne getan wird, zu tödern und zu heben. Mitten in der großen Halle ragt eine verdorrte, aber bis ins geringste Detail genaue Nachbildung einer sinnlichen Sprache der Welt.

Gesellschaft wird das Bild zu einem Leben umwandeln. Ein leeres indisches Dorf, mit sterblichen Dächern aus Lehmziegeln und aus geflochtenen Matten hergestellt, fällt eine andre Seite der Gasse; hier wird auch das bunte Treiben eines indischen Marktes sich entfalten, wo die Eingeborenen um Reis, Reis und Obst handeln. Eine andre Weltanschauung offenbart die interkulturellen Beziehungen, die mit der Geschichte des Eindringens europäischer Kultur in fremde Gebiete aufs innigste verknüpft sind. Die Göttergötter Gesellschaft hat den Stamm des Mannes gelandt, unter dem Band Wohlgegens übergeben wurde. Wohlgegens werden Proben von den Sprachen der Polynesier geben und lebende Bilder werden

Die Anwetterkatastrophe in Tirol.



Nach dem Wolkenbruch in Götzens. Zerstörte Schutzmauer im Tal des Geroldsbaches.

Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes. Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes.

Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes. Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes.

Eine Missionausstellung.

Die Messe liegt in der kapitalistischen Halle die große Ausstellung 'Orient in London' eröffnet worden, die einen überaus glänzenden Erfolg hat. Die Messe liegt in der kapitalistischen Halle die große Ausstellung 'Orient in London' eröffnet worden, die einen überaus glänzenden Erfolg hat.

Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes. Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes.

Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes. Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes.

Die Hühnerstadt. Einige 80 Kilometer nördlich von San Francisco, am Fuß eingebettet in den letzten Ausläufer der großen Sierra, liegt ein kleines Städtchen von knapp 6000 Einwohnern, das sich rühmen kann, auf der Welt wohl niemand ähnliches zu haben. Denn die 6000 Einwohner nennen nicht weniger als eine Million Gänse, die zu einer geschätzten Wertigkeit ihrer eigenen und nicht weniger als 120 Millionen Eier liefern jährlich von der Hühnerstadt aus ihren Weg nach San Francisco und weiter fort bis nach dem Osten der Ber. Staaten. Mit Ausnahme weniger Handwerker und einiger Händlertypen, deren Barche und Arbeit ausbreiten, um die Ansprüche des täglichen Lebens zu betreiben, gibt es nur ein Gewerbe, das in Betulama ausgeübt wird, nur einen Beruf, dem ein jeder angehört: die Hühnerzucht. Von dem kleinen Städtchen, in dessen Grenzen sich kaum einige Dutzend Hühner tummeln, bis hinauf zu den großen Höhen, die in ihren sonnig angelegten Gärten Laubende, in Johntalende von Säbänen halten, gibt es keinen Hof und keinen Garten in Betulama, aus dem einem nicht das eifrige Gocken der Gänse oder der fette herrlich-fordende Schwanz des Finken entgegenströmt. Nichts ist so haben die zahllosen Einwohnern und Winde die Hühner von Betulama zu hervorragen demerit ihres Frisches gemacht, und sie haben es auch verstanden, ihr Gewerbe so einem außerordentlich nützlichem zu machen. Einer der bekannteren Hühner, der hier die häufigste Zahl von 7000 Zuehmen besitzt, erzielt im Jahre einen Gewinn von über 24 000 Pf. und ein anderer, der bei Betulama einen Ertrag von über das dreifache Kapital von 4800 Pf. erwirbt, vertritt sich im Jahre fast das Doppelte seines Kapitals, nahe 9000 Pf. Das freilich ist besonders gemeinte Geschicklichkeit und die ersten durchschnittlich pro Ganne im Jahre 50 Pf. Am allgemeinen rechnen die Hühner mit einem Gewinn von 4 Pf. pro Ganne und Jahr. Der hochentwickelte Stand der Hühnerzucht in Betulama hat sich nicht über Nacht entwickelt. Es geht die Anfang nicht an manchen ersten Gefährten, an Gattungsformen und schließlich Geschicklichkeit, aber in kurzer Zeit ranget einige Mase die durch und durch zu einem gewissen Ertragsgrad und schließlich zum Hühnerzucht fast gar nicht. Diese beiden Teile der Gewinn der Hühnerzucht hat die Betulama seit ihrer Apparate und ihre geistigen Räume für die jungen Hühner, und mit der Praxis des Bandmanagements verhalten sich die Ertragsfähigkeit der Hühnerzucht, um dem kleinen Städtchen in Betulama noch eine weitere Entwicklung zu ermöglichen.

Buntes Allerlei.

Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes. Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes.

Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes. Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes.

Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes. Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes.

Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes. Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes.

Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes. Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes.

Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes. Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes.

Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes. Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes.

Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes. Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes.

Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes. Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes.

Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes. Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes.

Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes. Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes.

Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes. Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes.

Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes. Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes.

Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes. Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes.

Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes. Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes.

Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes. Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes.

Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes. Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes.

Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes. Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes.

Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes. Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes.

Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes. Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes.

Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes. Das kühne Land Tirol ist vor kurzem von der entsetzlichen Elemente hart und einem Verfall gewordenen Rückstande keinen Frieden an der Spitze eines armen Landes.

Bermischtes.

Landtagswahl. Bei der am 16. Juni in Lauchsbühl stattgehabten Wahl zweier Abgeordneten zum preussischen Landtage für den Wahlkreis Merseburg-Ost waren sich 337 Wahlmänner eingefunden. Von diesen erhielten im ersten Wahlgange Herr von Sellborth, Rittergutsbesitzer, 431 Stimmen, Herr Güntzbeffer-Gellmuth 6 Stimmen, im zweiten Wahlgange Herr Landrat Graf d'Hausvillon 427 Stimmen, Herr Güntzbeffer noch 6 Stimmen und Herr Güntzbeffer-Gellmuth 4 Stimmen. Die letzten Stimmen wurden für ungültig erklärt. Gemäßt sind demnach die Herren Graf d'Hausvillon-Merseburg und v. Sellborth-St. Ulrich. Wie die Abgabe der Stimmen ergibt, sind die meisten liberalen Wahlmänner in der Überzeugung, daß eine Mehrheit für sie doch nicht zu erzielen ist, dem Wahlloft ferngeblieben.

Ein Erinnerungsgeld für verdienstvolle Betätigung im Feuerlöschdienst. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht folgenden königlichen Beschluß: In Würdigung der hohen Bedeutung,

welche das Feuerlöschwesen für das Wohl des Staates gewonnen hat, und in Anerkennung seiner Verdienste, welche die innerhalb des Staatsgebietes bestehenden Feuerwehren sich erworben haben, endlich zum Ansporn für weitere treue Dienste, will ich für eine vorurteilsfreie und verbindliche Betätigung im Feuerlöschdienst ein Erinnerungsgeld fügen. Ueber die Form dieses Abzeichens und die Bestimmungen der Verleihung hat mir der Minister des Innern weitere Vorschläge zu unterbreiten.

Naumburg, 16. Juni. Zur Vorfrist beim Baden mächte der bedauerliche Fall, daß heute mittig der hochachtbare Schiedsrichterling Max Behnde von hier in der Nähe der Badeanstalt an der Rogbader Brücke ertrunken ist. Er war ein guter Schwimmer und so fiel es zuerst nicht auf, daß er längere Zeit unter Wasser blieb (tauchte). Starke Erregung, da er mit dem Bade gekommen war und schnell wieder fortwollte, und voller Wagem, denn es war bald nach dem Witterungsbruch, mächte zusammenstoßen haben, daß ihn ein Schlaganfall getroffen hat.

Weiskensfeld, 16. Juni. Der Unterpremierminister von der hiesigen Oberkreisdirektion Sohn des Malermeisters Ehe in Göthen, hatte sich heute nachmittag mit einem gleichartigen Schüler in das Bade ausserhalb der Schwimmhalle an der Robinsoninsel gewagt, um dort Schwimmübungen zu veranstalten. Hierbei verliefen den sonst so geübten Schwimmer wohl infolge eines Krampfartigen des Kräfte, und er wurde in die Tiefe gestürzt und ertrank. Den äussersten Bereinigungen des Freundes wie auch anderer Leute war es nicht möglich, ihn zu retten.

Nebestellungen auf den „Nebraer Anzeiger“ für das III. Quartal 1908 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mk., durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mk. gegen Vorausbezahlung und Ausbän-

digung der Aunittung durch die Post bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mk. incl. Bestellgeld.

Kirchliche Nachrichten.

1. Sonntag nach Trinitatis.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberprediger Schmiege.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Diakonus Zeiser.
Kollekte für die Stadtmision in Halle a. S.
Antwortete: Herr Diakonus Zeiser.
Gedanft: Am 15. Juni Franziska Emma von Heine.
Beerdigt: Am 13. Juni Friedrich Gottlieb Hoffe, Reichemeister, 74 Jahre alt; am 15. Juni Paul Richard Martin, 4 Monate 9 Tage alt.

Janzfrauenverein.
Sonntag Nachmittag 1½ Uhr Spaziergang nach Wemleben. Veranlassung an der Sorge.



MAGGI'S WÜRZE
mit dem Kreuzstern

Leistet im Sommer, wenn die Hausfrau gern kurz kühle macht, unschätzbare Dienste.

Kunst-Honig in Eimern u. Köpfen netto 10 Pfd. incl. à 3,25 mit Rabatt empfiehlt **W. Kabisch.**

Bekanntmachung.

Die Grasnutzung auf den Wiesenwegen soll, unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen, am

Sonnabend, den 20. Juni 1908, nachmittags 3 Uhr,

an Ort und Stelle

verpachtet werden.

Sammelpfad am Reinsdorfer Wege.

Nebra, den 16. Juni 1908.

Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

Das Kgl. Proviandamt Naumburg a. S., Kanonierstrasse Nr. 58, hat mit dem Ankauf von Heu diesjähriger Gnte begonnen. Zufahren von gut getrocknetem Heu können daher unmittelbar von der Wiese weg erfolgen und werden bei trockenem Wetter an jedem Werktag auf dem Magazinhofe des Proviandamtes gegen Barzahlung abgenommen. Die Gewichtsstellung erfolgt unentgeltlich auf der Fuhrwegemasse des Proviandamtes durch einen Oberbeamten in Gegenwart des Verkaufers oder dessen Bevollmächtigten. Das Unterbringen in den Scheunen des Proviandamtes geschieht für Rechnung desjenigen durch Magazinarbeiter.

Die Preise richten sich nach der Güte und unterliegen der Vereinbarung zwischen Verkäufer und Käufer. Schnellste Abfertigung bei der Abnahme wird zugesichert. Bei Anfragen empfiehlt sich das Mitbringen einer kleinen Probe des zu verkaufenden Heues, bezw. bei schriftlicher Anfrage die Überendung der Probe durch die Post. Jede weitere Auskunft, namentlich auch, wenn Neulieferungen mit der Wahn erfolgen sollen, wird bereitwillig und förglich durch das Proviandamt erteilt.

Die hiesigen Herren Landwirte werden auf die Vorteile des unmittelbaren Verkaufs an das Proviandamt noch besonders hingewiesen.

Nebra, den 17. Juni 1908.

Der Magistrat.
Strauch.

Holzversteigerung d. Kgl. Oberförsterei Ziegelroda

Dienstag, den 23. Juni 1908, 9½ Uhr vormittags im Neumannschen Gasthofe zu Klein-Wangen.

Schubzettel Wangen. Dist. 12 (Tierberg). Buchen rm: 10 Kuprollen II. a, 15 = II. c; 9 Reifig III. Dist. 9 a (Küschberg). Buchen rm: 43 Kuprollen II. a, 13 = II. c; 2 Kloben. Dist. 21 (Quanta). Buchen rm: 3 Kloben; 1 Knüppel. Buchen rm: 15 Kuprollen II. a, 2 = II. c; 107 Kloben; 57 Knüppel; 38 Reifig I. Dist. 1. 2. 4. 5. 6. 10. 11. 13. 14. 16. 17. Eichen rm: 21 Kloben; 7 Knüppel; 2 Reifig I. Buchen rm: 3 Kuprollen II. a; 15 Kloben; 3 Knüppel; 2 Reifig I. 18 Reifig III. Birken rm: 6 Reifig III. Linden rm: 3 Kloben. Kiefern rm: 3 Kloben; 3 Knüppel; 8 Reifig I. Schubzettel Wendelstein. Dist. 23 (Bornald). Buchen rm: 15 Kuprollen II. a; 45 Kloben; 11 Knüppel; 26 Reifig I. Linden rm: 2 Kloben.

Der königliche Oberförster.

Gras-Verpachtung

der königlichen Oberförsterei Ziegelroda.

Am Montag, den 22. Juni 1908, vormittags 10 Uhr, soll im Dammföhler'schen Saale zu Ziegelroda der erste und zweite Graschnitt der seitigen Oberförstereiwiese Dist. 20 die sogen. Genschwiese, unweit der Arbeiterwohnungen in Wendelstein, zu dem im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen in drei Losen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Der Förster Hasemann zu Wendelstein wird Pachtliebhabern auf Verlangen die Wiese zeigen.

Der königliche Oberförster.

Speisefkartoffeln

hat abzugeben **W. Laute, Gubenmühle.**

Div. Fisch-Marinaden

empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Die **Saale-Zeitung**

erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum Preise von 3,25 M. pro Vierteljahr und 1,09 M. für jeden Monat bei Postbezug. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen Handelsteil verfügt und die Zeichungslisten der Preussischen Lotterien veröffentlicht.

Mit ihren Beilagen 'Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter fürs Haus, Verlosungsliste ist die „Saale-Zeitung“ eine grosse und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vorzüglichkeit ihrer Quellen und Gediegenheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands übertrifft wird.

Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige Tageszeitung grossen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht, der

bestelle beim nächsten Postamt die **Saale-Zeitung** verbreitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutschland bei dem kaufkräftigsten Publikum.

Anzeigen haben daher besten Erfolg!

Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Steibig in Nebra.

Königl. Preuss. Lotterie.

Die Gewinnbeträge bitte abzugeben und die Erneuerung bzw. Bestellung auf Vork 1. Klasse 219. Lotterie von heute ab zu bewirken.

Waldemar Kabisch.

Haus-Verkauf.

Das in der Laternengasse Nr. 58 belege Wohnhaus mit hauptplan. 7 ar 90 qm, des verstorbenen Wöhrtheimerstr. G. Stahr, soll verkauft werden. Termin hieru ist auf

Montag, den 22. Juni, nachmittags 4 Uhr im „Preussischen Hof“

angezeigt. Bedingungen im Termin.

Die Erben.

Persil

das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, üchlan manche Hausfrauen, daß Persil die

Wäsche

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig bestehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf

auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Jugend

verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendliches Antlitz, weisse, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte **Stekkenpferd-Milchmilch-Soße** à St. 50 Pfg. bei: **Walter Gutmuths**

Feinkes Dörrgemüse

als Bohnen, Wirsing und Braunkohl empfiehl

Waldemar Kabisch.

Schüßengessellschaft

Sonntag, den 21. Juni,

erstes Probechießen.

Neue saure Gurken, neue Kartoffeln und neue Heringe

empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Ratskeller.

Sonntag, den 21. Juni, abends 8½ Uhr,

1. Abonnements-Konzert

mit nachfolgendem Tanzfränzchen, wozu freundlichst einladen

G. Hohmann. B. Wichter.

Turn-Verein Nebra.

Der Turnverein feiert in den Tagen des 27., 28. und 29. Juni sein

25jähriges Bestehen

und erlauben wir uns hierdurch alle Freunde und Gönner der edlen Turngude ganz ergebenst einzuladen.

Fest-Ordnung:

Sonnabend, den 27. Juni.

Abends 8 Uhr: Großer Zapfenstreich mit Musikbegleitung und Fackelzug am dem Wartplatz.

Abends 9 Uhr: Vorfeier im „Preussischen Hof“.

Sonntag, den 28. Juni.

Freit 5 Uhr: Wetzpl. Vormittags 11-12 Uhr: Empfang der auswärtigen Vereine.

Straussfestzug durch die Stadt nach dem Festplatz (Zumpflap).

Nachmittags 1½ Uhr: Generalmarfch.

Nachmittags 4 Uhr: Beginn des Turnens.

Nachmittags 2 Uhr: Sitzung der Vereinsvorstände.

Vormarsch mit Entschlüssen, Geräuschten. Während des Turnens großes Konzert der hiesigen Stadtkapelle.

Nachmittags 2½ Uhr: Aufstellung des Festzugs am Vereinslokal „Preussischer Hof“.

Nachmittags 6½ Uhr: Abbringen der Vereinsinsolnen.

Nachmittags 3 Uhr: Festakt auf dem Festplätze.

Abens 8 Uhr: Ball in den Sälen des „Preussischer Hofes“ und „Schützenhauses“.

Montag, den 29. Juni.

Vormittags 11 Uhr: Frühstück im „Preussischen Hof“.

Nachmittags 6½ Uhr: Einzug.

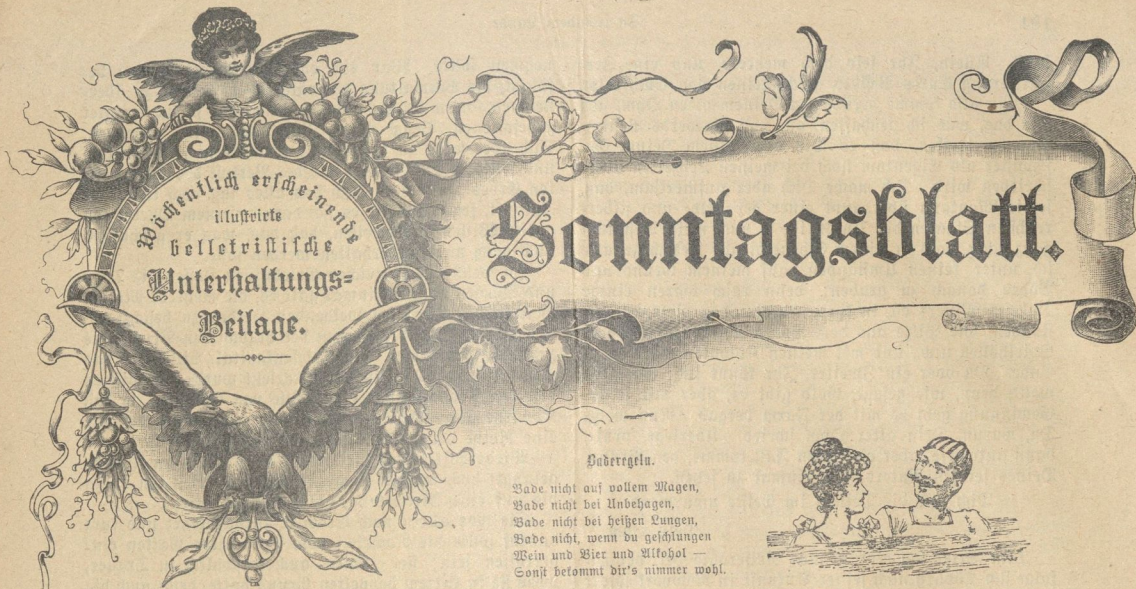
Nachmittags 3 Uhr: Konzert und Turnen im Garten des „Preussischer Hofes“.

Abends 8 Uhr: Ball im „Preussischen Hof“.

Aufführung eines Reigens.

Tageskarten 30 Pfg.





Bäderegeln.

Bade nicht auf vollem Magen,
 Bade nicht bei Unbehagen,
 Bade nicht bei heißen Lungen,
 Bade nicht, wenn du geschlungen
 Wein und Bier und Alkohol —
 Sonst bekommst dir's nimmer wohl.



In fremdem Lande.

Erzählung von R. V. Woltered.

(5. Fortsetzung.)

Der Kongreß hat meine Dienste im vollsten Maße gelohnt; nebst einer bedeutenden Dotation mit Ländereien in Montana wurde mir ein Jahresgehalt angewiesen, und so wurde ich allmählich zum reichen Manne, dessen Namen in Montana jedes Kind kennt.

Als General Grant den alten Kontinent bereiste und überall, so auch in Wien, vom Volk wie vom Kaiser unzählige Ehrungen erfuhr, da hatte es auch mich mächtig nach unserem Vaterland gedrängt und gezogen.

Allein ich war noch immer ein Verbannter, und wer weiß, ob mich mein Generalsrang vor dem Schicksal bewahrt hätte, das 1849 die dreizehn ungarischen Heerführer getroffen und sie zu Märtyrern gemacht hat, dem Galgen. O wie oft dachte ich mit Tränen in den Augen des schweren Schicksals, das mein und Euer Vaterland, Ungarn, getroffen. Nach fast zwei Jahren fortgesetzten Freiheitskampfes, von allen freisinnigen Nationen bewundert, wurde es verraten. Tod und schmachliche Gefangenschaft, wenn nicht die Einreihung als gemeiner Soldat in das österreichische Heer, war plötzlich das Los aller Freiheitshelden geworden. Militärischer Despotismus herrschte dann Jahre hindurch im Lande, das aufgehört hatte, von einer stimmführenden Nation bevölkert zu sein. Sollte es nimmer anders werden?

Ja, der Tag, an dem über Ungarn eine neue Ara gleich der aufgehenden Sonne ihre ersten Strahlen breiten sollte, brach an und mit der Krönung des österreichischen Kaisers zum König von Ungarn hatte diese Ara zu herrschen begonnen. An die Spitze der Regierung wurde ein ehemaliger ungarischer Honvéd-General gestellt, der 1849 in contumaciam gleichfalls zum Galgen verurteilt worden war und so lange in der Verbannung lebte, bis für alle einstigen Freiheitskämpfer

eine allgemeine Amnestie erlassen wurde. Auch ich hätte damals zurückkehren können, doch mich hatte mein zweites Vaterland gefesselt, ich hatte ihm gedient, mir Auszeichnungen und seinen Dank erworben, ich konnte mich nicht so leicht von der Scholle trennen, die ich zu einem ungarischen Staat im kleinen umgeschaffen. Von weit und breit waren nämlich ungarische Auswanderer nach meiner Farm gezogen, die sich schließlich durch die Staats-Dotation auf Meilen erweitert hat. Nicht weniger als vier Kolonien sind derzeit entstanden; jede hat ihre Kirche und Schule, in denen außer in englischer, auch in ungarischer Sprache Gottesdienst und Unterricht stattfindet. Von all dem sollte ich mich trennen, das alles aufgeben, um es vielleicht nach kurzer Zeit in Trümmer gehen zu sehen? Nein, das vermochte und vermag ich nicht! Wie sollte ich, in mein Vaterland zurückgekehrt, mich in die neuen Verhältnisse finden, wodurch ihm wesentlich nützen! Kann ich letzteres nicht viel besser hier, wenn auch indirekt, indem ich so vielen Söhnen und Töchtern des Ungarlandes eine neue Heimat schaffe und ihnen ihre alte zu erlösen suche?



Sadram Hildebrandt, im „Tanz der Weine“.
 (Text i. S. 200.)

Nun tritt aber eine andere Frage an mich heran. Was soll aus dem allem, aus meinem Besitze werden, wenn ich die Augen für ewig schließe? Ich bin alt, besitze keine anderen Erben wie Dich und Deine Geschwister. Aber Ihr könnt als Ausländer, d. h. nicht in Amerika ansässig, dieses Erbe nicht übernehmen, außer, Ihr oder einer von Euch macht sich hier sesshaft. Und das ist also der Grund, aus dem ich an Dich, mein lieber Neffe, als den Ältesten der Familie, schreibe. Ich will dir nicht zumuten, daß Du dieses Dir in Aussicht gestellten Besitzes wegen Dein Vaterland und den Dir zugefallenen väterlichen Besitz aufgeben



sollst. Mein, Ihr seid doch mehrere, und eine Zerspaltung Eures Besitzes macht keinen von Euch reich.

Nun also komme herüber zu Deinem alten Ohm, sieh Dir das, was ich geschaffen, an, und ich werde Bestimmungen treffen, daß es Dir oder einem Deiner Geschwister als Eigentum noch bei meinen Lebzeiten überschrieben wird. Ich mache Dich aber aufmerksam, daß, sowie Montana überhaupt einer der gold- und silberreichsten Staaten der Union ist, so auch mein Besitztum ganz sicher Gold in seinem Schoße birgt. Jedoch gestatte ich unter keinen Umständen, auf meinem Grund und Boden danach zu graben; denn rasch wären einige Duzend Miners da, in kurzem dreimal so viele, es entstünden, wie Pilze aus dem Boden schießen, Tavernen, Spielhöhlen usw., und mit meinen Kolonien wäre es zu Ende. Du oder ein Zweiter, Ihr könnt tun, was Ihr wollt, denn, wie gesagt, Gold gibt es, aber mit seiner Gewinnung geht es mit der Farm bergab. Nun weißt Du, warum Dein alter Ohm schrieb. Überlege, prüfe, dann antworte, aber auf jeden Fall komme, den Bruder Deines seligen Vaters noch einmal zu sehen.

Dich und die Deinen im Geiste umarmend

Dein Ohm.

Dem Brief lag eine genaue Reiseroute bei, der zufolge sich Kóváry nach seiner Ankunft in Newyork sofort mit der Northern-Pacific über Chicago bis Miles City, in Montana selbst, zu begeben hatte. Hier in letzterer Stadt sollte er von einem Abgesandten seines Oheims erwartet werden und mit diesem die weitere Reise zu Pferd unternehmen.

Da gab es denn kein langes Besinnen; von Hausen wurde für alle Fälle mit Vollmachten versehen und Kóváry dampfte einem Weltkrieger zu, um dem Wunsche seines Oheims genüge zu tun. Wir folgen ihm nicht auf den Einzelheiten seiner Reise, auf der sich ihm nicht die geringsten Schwierigkeiten entgegenstellten, so daß er, einen geringen Aufenthalt in Newyork und Chicago abgerechnet, in Billings viel eher eintraf, als er gedacht.

IX.

Das Wiedersehen zwischen Oheim und Nefte zu schildern, vermag nicht so leicht eine Feder. So viele Jahre der Trennung und nun das Zusammentreffen jenseits des Ozeans, im fernen West, in einem Lande, das damals noch mit allem Recht ein Wunderland genannt wurde! Der Boden weit und breit von Fruchtbarkeit strotzend; die Wälder größtenteils noch unberührt und von den edelsten Holzarten bestockt. Und außer diesen Herrlichkeiten der Natur, die für jeden ein wahres Dorado bilden mußten und die Kóváry mit hoher Bewunderung erfüllten: die Schöpfungen seines Oheims, wahre Segnungen der Zivilisation. Und das alles sollte in sein Eigentum übergehen, ja, er sollte jetzt schon als Herr und Besitzer all dessen erklärt werden?

Was aber sollte mit seinem väterlichen Besitz geschehen, konnte und durfte er diesen so ohne weiteres dahinsopfern? Nein, dazu war Kóváry ein viel zu treuer Sohn seines Vaterlandes und keinen Augenblick hatte er daran gedacht, als solcher sich in seiner Pflicht beirren zu lassen. Ja, es war wohl begehrenswert, was ihm jenseits des Ozeans zufallen sollte; allein mochte der Wert dessen ein noch höherer sein, als es in der Tat der Fall war, Herz und Sinn zog Kóváry doch nach der Stätte seiner Heimat hin. Er wollte in jeder Hinsicht dem Wunsche seines Oheims genügen, er wollte ihm die ernsteste Versicherung geben, alles Bestehende nach dem Sinne seines Schöpfers zu erhalten und zu pflegen, aber das konnte ein anderer auch, und dieser sollte niemand anders sein, wie Hausen. Der konnte hier wirken und schaffen, der konnte die Schätze der Wälder ausbeuten; er war der Mann dazu und wert, hier jene Rolle zu spielen, die Kóváry nach dem Wunsche des Oheims über-

nehmen sollte. War ein oder der andere Bruder befähigt, die Verwaltung des väterlichen Besitzes zu übernehmen, dann konnte Kóváry dem ihm so unermutet zugefallenen Besitz seine Aufmerksamkeit zuwenden. Sich aber selbst zu exilieren, daran sei nicht zu denken, und sollte es auch so viel wie der Verlust des unverhofften Erbes bedeuten. Doch das alles lag noch in ferner Zukunft, jetzt handelte es sich darum, seinem Oheim den guten Willen zu beweisen, daß das, was er geschaffen, auch ganz und gar erhalten werden sollte.

In welsch wechselreichen Erlebnissen flossen die Tage und Wochen dahin. Einmal galt es, die mehrere Meilen weit in den Prairien weidenden Herden zu beschäftigen, ein anderes Mal die Herden der halbwilden Pferde, die zusammengenommen ein Riesentier bildeten, das alljährlich zum Teil in bar umgesetzt wurde. Dazwischen bildeten Jagdausflüge eine Fülle von Genüssen, so daß Kóvárys Aufenthalt in Montana nichts anderes, wie eine Reihe der neidenswertesten Erlebnisse bildete.

Wiederholt waren Briefe aus der Heimat an Kóváry gelangt; doch was sie auch enthielten, es ließ ihn ruhig bis auf eine Mitteilung, die Jolantha betraf.

Sie war allein nach Erdövár zurückgekehrt und kurz darauf sollte die Nachricht vom Tode ihres Gatten eingetroffen sein; sie erschien auch tatsächlich in Trauer, wozu sie in kurzem doppelten Grund hatte, denn auch die Mutter ihres Gatten hatte das Zeitliche gesegnet, und so blieb Jolantha als alleinige Herrin in Erdövár.

Wie war das alles in so verhältnismäßig kurzer Zeit geschehen! Fama war schnell zur Hand, um das rätselhafte dieser Vorkommnisse aufzuklären. Erdösy hatte von Nizza aus, wohin er mit seiner Gattin gereist war, diese nach kurzer Zeit heimgeschickt; er selbst aber, in die Neze einer Amerikanerin verstrickt, folgte dieser, die ihn schließlich schmachvoll von sich wies, und da begann er — welsch merkwürdiger Zufall — in Amerika ein abenteuerliches Leben, und zwar in so toller Weise, daß selbst die so nüchternen, aber an starke Kost gewöhnten Amerikaner die Köpfe schüttelten.

Eine der ersten Heldentaten Erdösys war, daß er sich — und das war wohl das Beste, was er tun konnte, als Cowboy verdingte. Bald hatte er sich unter den mehr als hundert seiner Kameraden sowohl als Reiter wie als Schütze einen Ruf erworben, so daß man ihn den Captain der Cowboys nannte. Geld hatte er mitgebracht, ob vom Spieltisch her oder aus einer andern nicht minder „lautern“ Quelle stammend, danach fragte man nicht. Kurz nach seiner Verdingung als Cowboy hatte der Besitzer der betreffenden Herde mit dieser ein glänzendes Geschäft gemacht, d. h. sie um einen selten guten Preis nach Chicago verkauft. Die gesamten Cowboys hatten die Herde nach einer Station der Northern Pacific gebracht. Da gab es denn ein Begehren um das andere und da der Herdenbesitzer, wie schon erwähnt, ein sehr gutes Geschäft gemacht hatte, entlohnte er die Cowboys reichlich und stellte ihnen frei, nach kurzem wieder in seine Dienste zu treten. Daran dachten sie indessen nicht, im Gegenteil, sie wollten genießen, so lange noch ein Dollar in ihrer Tasche war. Es hatten sich zu ihnen auf der betreffenden Station andere Elemente hinzugesellt und unter anderen auch, wie man drüben sagt, „Männer von Gewicht“.

Es wurde eine Spielbank aufgelegt und Erdösy, der Captain der Cowboys war der Hauptmatador derselben; er spielte wie ein Toller darauf los und nach wenigen Minuten lag ein Berg von Geld vor ihm. So mancher seiner Kameraden hatte sogar schon Pferd und Revolver als Einsatz hingegeben und verloren. Die Aufregung stieg, die Köpfe der Spieler hatten sich aufs äußerste erhitzt und jeden Augenblick konnte man gewärtig sein, die Revolver in Aktion treten und ein allgemeines Gemelch entstehen zu sehen. Wehe demjenigen, der da etwa hätte beschwichtigend auftreten wollen, er wäre

sicher das erste Opfer geworden. Und doch trat plötzliche Ruhe ein, als Erdösy einen Einfall hatte, der ebenso originell, wie höchst abenteuerlich war, daher auch von den Cowboys mit Enthusiasmus aufgenommen wurde.

„Freunde und Genossen, wißt ihr was nun? Ein Expresz soll uns alle nach Chicago bringen; ich, euer Captain, wie ihr mich nennt, lade euch zu Gast. Zu Pferde halten wir unsern Einzug in die Stadt des Cattle trade und was weiter dort geschieht, laßt meine Sache sein. Seid ihr mit meinem Antrag einverstanden, nehmt ihr die Einladung an, was ich als bestimmt voraussetze, dann also ein Hurra für die Freiheit und auf nach Chicago!“

„Hurra, auf nach Chicago!“ so riefen mehr denn hundert Kehlen, es entstand ein Sporengelirre dröhnender Tritte, der Berg von Geld verschwand in zwei mächtigen Satteltaschen und, der Captain voran, ging es zum Stationsgebäude hin.

Lange hatten die Verhandlungen nicht gedauert, eine Anzahl zum Transport von Pferden bestimmter Waggonen stand stets bereit, der verlangte Preis nach Chicago und zurück wurde sofort bar erlegt und ehe drei Stunden verfloßen waren, rasste der Expresz mit der tollen Gesellschaft bereits dahin.

Erdösy's Idee war unbedingt höchst originell zu nennen, die Cowboys staunten ihn an und ihre Bewunderung für ihn kulminierte in der Ausrufung: „Das ist unseres Captain würdig.“

So lassen wir den Captain seiner Vorbeeren sich freuen und kehren wir zu dessen einfüßigem mit weit friedlicherem Tun sich besassenden Gegner Köváry zurück. Dieser hatte sich, die Übernahme des Besitzes betreffend, offen und ehrlich gegen seinen Oheim ausgesprochen, der wieder das Vaterlandsgefühl seines Neffen vollkommen würdigte und nur den einen Wunsch hegte, sein Kolonisationswerk nicht zerplittert zu sehen. Als Köváry ihm versicherte, daß er keinen geeigneteren Verwalter sich denken könne, wie seinen Freund v. Hausen, und daß er, Köváry, selbst hier im Sinne seines Oheims zu schalten und walten gedenke, wenn er seinen väterlichen Besitz in Händen seines Bruders wisse, da hatte der Oheim kein Bedenken mehr auf alle die Vorschläge und schien über das weitere Schicksal seiner Schöpfungen vollständig beruhigt zu sein. Er ging nun an die notwendigen Formalitäten der Übertragung der Besitztitel, was um so günstiger von statten ging, als der Präsident des High court of Montana ein aufrichtiger Freund des alten Oheims war und sich sogar zur Wahl eines bevollmächtigten Rechtsfreundes bestimmen ließ, der im ärgsten Falle Köváry's Rechte so lange zu üben und zu wahren hatte, bis er oder dessen Vertreter erschien.

Das alles schien zwar ziemlich kompliziert, doch war es das nicht, denn fortan sollte Köváry, der Neffe, als der Besitzer gelten und sein Ohm nur die Bewirtschaftung führen, so daß also in absehbarer Zeit, das heißt, wenn der Oheim das Zeitliche segnen sollte, kein Wechsel des Besitzers, sondern nur des Verwalters eintreten konnte. Unter allen Umständen sollte, sobald Köváry nach seinem väterlichen Besitz zurückgekehrt war, von Hausen sofort über den Ozean und in Montana nach seinem besten Wissen und Können schalten und walten. Daß er sich hierzu sehr gern verstehen würde, daran zweifelte Köváry nicht einen Augenblick.

Somit konnte er sich auch mit Ruhe all' den von seinem Oheim veranstalteten teils jagdlichen, teils anderen Ausflügen hingeben und zwar um so mehr, da an allen diesen sein Oheim selbst teilnahm.

Dann aber wurde es endlich Zeit, an die Rückkehr zu denken. Noch einmal wurden alle Vereinbarungen und getroffenen Maßnahmen zur Sicherung der Erbfolge Köváry's durchgesprochen und so bald wie nur möglich sollte Hausen hinüberkommen, um seine Tätigkeit als Verwalter, Explorator und Organisator ganz und

gar im Sinne des jetzigen Besitzers zu beginnen. Je nachdem sich die Verhältnisse gestalten würden, um den väterlichen Besitz in die Hände seines jüngeren Bruders legen zu können, stellte auch Köváry die Möglichkeit seiner Wiederkehr in Aussicht. Sichtlich befriedigt, seine Wünsche erfüllt zu sehen, umarmte der Oheim seinen Neffen unzählige Male und dieser trat seine Rückkehr nach Miles-City an. Dort nahm ihn wieder ein Expresz der Northern-Pacific auf und in dem „Pullman-car“ ging es abermals in rasender Schnelligkeit über Prairien, Farmen und Niederlassungen, durch Wälder und Gebirgsschluchten, die gleich einem Wandelbild einander in rascher Folge verdrängten. Wie ein Traum kam das in der Letztzeit erlebte Köváry vor. Erst im Getrieb der Städte, in denen er, wenngleich nur Stunden, verweilte, trat die majestätische Ruhe des „far west“ abermals vor seine Seele; fast konnte er es nicht begreifen, wie es möglich, daß in dem noch vor wenigen Jahren fast unerreichbaren „fernen Westen“ das Schienennez sich ausgebreitet, Wälder gelichtet und Prairien zu Ackerland umgestaltet wurden.

Lassen wir Köváry seiner Heimat zu die Reise beschleunigen und wenden wir uns dem Zug der „Tollen“ zu, die unter Führung ihres Captains die Lustfahrt nach Chicago angetreten.

X.

Chicago, diese durch ihre Ausdehnung allein schon so bedeutende Stadt — sie ist siebenmal so groß wie Berlin — wird durch besondere Umstände zu einer wahren Wunderstadt. Schon die Lage an den Ufern des Michigan-Sees verleiht der Stadt ein ganz eigenes Gepräge. Dieses wird aber erst ein charakteristisches durch den Umstand, daß das riesige Häusermeer erstens vom Michigan-Kanal und von zwei Armen des Chicago-Flusses geteilt wird. Außerdem liegen am südlichen Ende der Calumet-, der Wolf- und Georg-See, die nicht nur miteinander verbunden sind, sondern förmliche Flußarme besitzen, die sie mit dem Michigan-See verbinden. Was da an Inseln, die zu herrlichen Parks umgewandelt sind, geschaffen wurde, erhöht den Reiz der Stadt, die eine Reihe der großartigsten Anlagen aufweist. Sollte man es für möglich halten, daß in dieser Riesengrad die Ankunft eines Expreszuges, der über hundert Cowboys samt ihren Pferden dahin brachte, zu einem Ereignis wurde?

Als der Zug in die Grand-Central-Passenger-Station eingefahren war, die Cowboys ihre Pferde auswaggoniert und sich rangiert hatten, ihren Captain selbstverständlich an der Spitze, da waren sie bereits von hunderten von Neugierigen umgeben und deren Zahl wuchs auf tausend und mehr, sobald sich der Zug der Reiter in Bewegung gesetzt hatte.

Wohin? das war nun die Frage, die aber weder dem Captain, noch auch einem der Cowboys irgend eine Sorge bereitete, denn frei wollten sie sein, wie in der Prairie, und darum wurde beschlossen, ein Camp aufzuschlagen und zwar in einer jener herrlichen Partien des Jackson-Parkes, in dem Jahre später die Weltausstellungsgebäude errichtet wurden.

Die „tolle Bande“ gefiel sich in der Rolle, die man ihr zugeteilt hatte, und wie der Camp errichtet war, so wurde er nicht leer von ganzen Gruppen neugieriger Besucher und Besucherinnen, die den besten Klassen der Bevölkerung Chicagos angehörten.

Zum Überflus befand sich in der Nähe des Camp ein Zirkus, dessen Manager ihn auf den mit fukshohen Lettern bedruckten Anzeigen als den größten Amerikas bezeichnete und zu recht zahlreichem Besuch seine Einladung machte; namentlich zu dem an Evolutionen, Kämpfen und sonstigen Szenen reichen Schauspiel, das den Überfall eines Indianerlagers durch Cowboys zur Darstellung brachte, und in dem ein Indianermädchen Erie, eine Glanzrolle spielte.

(Schluß folgt.)



Wie du willst.

Skizze von Marie von Floeck.

Die Flügel der beiden Fenster waren weit geöffnet. Mit der lauen Nachtlust drang Jasminduft herein. Und der Mondschein glitt über die Büsche mit ihren weißen Blüten, über Fenster Sims und Teppich, bis zu den Füßen der blonden Frau. Nur ein wenig streifte er noch das Kleid, über Haar und Gesicht fiel der Schein der verschleierte Lampe.



Prof. Dr. Gustav Drosfen, namhafter Historiker, feierte in Halle seinen 70. Geburtstag. (Text i. S. 200.)

Die Hände, die auf dem Schoße lagen, lange schmale Hände, schlangen sich krampfhaft ineinander, die Augen hingen angstvoll an dem Gesicht des Mannes, der am Tisch stand und in das Lampenlicht starrte.

Er war noch jung, das Haar nur am Wirbel ein wenig gelichtet. Die gute Figur und die

tadellose Kleidung gaben ihm etwas Anziehendes, aber um die Mundwinkel seines hartlosen, intelligenten Gesichtes lag jetzt ein harter Zug. Ein Zug, der fast an Grausamkeit streifte.

Er hielt die Linke in der Tasche seines Jacketts, mit der Rechten trommelte er leise die Tischplatte.

Jetzt sah er auf, aber sein Blick mied den ihren. „Ich bin den ganzen Tag gefahren und muß wieder mit dem Nachtzug nach München zurück,“ sagte er kühl, „ich muß jetzt deine Einwilligung haben.“ Sie zuckte auf. Doch kein Laut kam über ihre Lippen.

Seine Finger trommelten heftiger. „Es geht wirklich nicht mehr mit uns, Marie. Sei doch vernünftig.“

„Ja, warum nicht?! Was habe ich dir getan?!“ wollte sie aufschreien, doch ihre Kehle war wie zugeschnürt.

Ihr Schweigen reizte ihn. „Ich komme nicht vorwärts. Du hinderst mich.“ Und als sie noch immer schwieg, wurde er noch brutaler. „Was habe ich denn geleistet, seit ich verheiratet bin?! — Nichts — rein gar nichts. Meine Kunst stirbt, wenn ich weiter so lebe.“

„Du hast deine Bettlerin gemalt,“ kam es jetzt schon über ihre Lippen.

„Nun ja, dies eine Bild . . .“

„Das hat dich berühmt gemacht.“

Er stuzte. „Berühmt? — Ja, du hast recht. Das war in der ersten Zeit, in unserer Brautzeit. Seitdem sind fast fünf Jahre vergangen. Und Ruhm hält nicht ewig.“

Sie rang wieder die Hände. „Ich habe dich doch nicht gehindert?“

„Du mich gehindert? Nein, das hast du nicht getan. Wahnhafigen Gott nicht,“ lachte er spöttisch und zog die Mundwinkel herab, „dir war ja alles recht. Du warst mit allem einverstanden, mit meinen größten Dummheiten.“ Er machte ein paar Schritte über den Teppich. „Dies ewige: wie du willst! Diese Temperamentlosigkeit! Glaubst du, daß das einen Mann glücklich macht?“ Er blieb

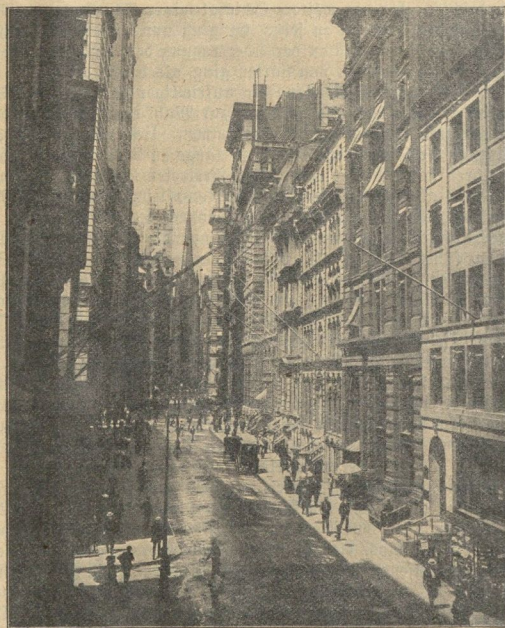
stehen und sah zu ihr hin und als er ihrem bangen Blick begegnete, fügte er etwas weicher hinzu: „Mich wenigstens nicht, mich nicht. Wir Künstler, wir brauchen etwas anderes, wir brauchen Begeisterung, Anregung, Feuer.“ Mit einer raschen Rückwendung warf er sich in die Ecke des hochlehnten Sofas, sein Haupt sank ein wenig zurück und den Ellbogen auf die Lehne gestützt, hielt er die Hand über Stirn und Augen.

Die kleine bronzene Standuhr auf dem Schreibtisch tickte. Ein paar Nachtfalter huschten herein und umflatterten die Lampe, ab und zu hörte man das ver-schlafene Zwitschern eines Vogels.

Die schmalen Frauenhände lagen jetzt unbeweglich auf dem weißen Kleid, aber ein paar große Tränen rollten die Wangen herab.

Das war nun das Ende. . . . Nach fünf Jahren — fünf kurzen Jahren! Mit welcher Glückseligkeit hatten sie begonnen. . . . Und nun? Nun war er ihrer überdrüssig.

Sie hatte sich diesen Mann gegen jeden Widerstand ihrer Eltern ertrotzt, diesen Mann, dem sie ihr heißes, junges Herz geschenkt, und den sie heute noch liebte wie am ersten Tage. . . . Fünf Jahre. . . . Eine Jasminnacht wie heute. Bunte Lampions, helle Kleider, Uniformen auf den Rasenflächen und Kieswegen des Parks. Und sie beide in der Laube, heimlich, ganz versteckt, umschlungen im ersten Liebesglück. Walzerklänge vom Garten-saal, weich, schmeichelnd von der lauen Nachtluft herangetragen. Und der betäuschende Duft des Jasmin. . . . Und dann am andern Tage begann der Kampf. Es war in ihrer Familie nicht Sitte, einen Künstler zu heiraten, noch dazu einen, dessen Name noch keinen Klang hatte. Aber sie hielt fest, denn ihre Liebe war grenzenlos. Und ein Glücksfall half. Eines seiner Bilder erregte Aufsehen, es wurde von der Stadt angekauft, so daß er plötzlich in die Reihe der Großen ein-



Wallstreet in Newport: das große Geldzentrum der Welt. (Text i. S. 200.)



□ Thüringisches Hochzeitsfest. □



rückte. Da widerstand man nicht mehr. Die Hochzeit wurde ausgerichtet und so zog sie, das schlichte junge Edelräulein, aus dem Schloß ihrer Väter in eine Welt, die ihr fremd war. Aber sie zog glücklich von dannen, willenlos, ganz sein Geschöpf, berauscht von seiner Liebesglut. . . . Dann trat wieder das Leben heran. Seine Kunst verlangte ihr Recht. Und er verlangte von ihr, daß sie teil nahm an seinem Schaffen. Sie gab sich auch ehrlich Mühe, aber es gelang ihr nicht. Es war vergebens, weil weder Erziehung noch Anlagen ihr helfen konnten. Da löste er sich langsam von ihr. Ganz langsam, Schritt für Schritt nahm ihn ihr die Kunst. —

Er war wieder aufgestanden und kam jetzt zu ihr heran. „Sieh mal, Marie,“ sagte er in einem zurendenden Ton, „es kann wirklich so nicht weiter gehen. Wir reiben uns beide auf. Ich bin mal hier, mal dort und suche mir die Anregung, die ich brauche, notwendig brauche, und du sitzt hier und wartest auf mich. Ich weiß ja, du hast mir nie einen Vorwurf gemacht, warst immer freundlich, aber deine traurigen Augen! — Schon der Gedanke, daß du hier wartest, daß ich Pflichten gegen dich habe, macht mich nervös“ — er fuhr sich mit der Hand über die Stirn — „macht mich ganz krank. Es ist fürchterlich, sage ich dir, fürchterlich. Nein, ein Künstler muß frei sein, ganz frei und ungebunden.“ Er trat noch einen Schritt näher, daß er ihr Kleid streifte. „Und du wirst auch krank davon, du siehst blaß aus.“

Ja, das Warten. Das war's. Das entsehlliche Warten. Das mergelte sie aus, machte sie stumpf, nur ein einziger Gedanke kreifte noch in ihrem Hirn: wann kommt er!

„Du bist noch jung,“ fuhr er fort, „jung und hübsch, du wirst einen andern Mann heiraten, einen, der besser zu dir paßt. Heirate einen eurer Junker. Dahin gehört du. Ich hätte dich nie aus eurem adeligen Kreis herausholen sollen, unsere Anschauungen, Bildung — alles, alles — es ist so verschieden.“

Sie zuckte mit den Schultern und hob ein wenig das Haupt.

Aber er sprach weiter: „Ich weiß, was du sagen willst: Daß du dir redlich Mühe gegeben und mir alles zu willen getan hast. Aber verstanden? — Hast du mich denn verstanden?! — Meinst du denn, daß man das nicht fühlt? — Du hast ja nie gewußt, was mir meine Kunst war.“

Ihre Schultern zuckten noch heftiger. Schneller rannen die Tränen.

Da beugte er sich nieder. „Weine doch nicht so, Marie, du wirst noch ein Glück finden, ein besseres, als ich es dir geben konnte.“ Seine Hand strich leise über das stimmernde Haar. „Du hast so schönes Haar. In dein Haar habe ich mich zuerst verliebt, in dein schönes, blondes Haar. . . . Es geht ja alles vorüber, auch dieser Schmerz.“

Er hatte die Hand wieder sinken lassen und ging nun in eiligen Schritten durch das Zimmer, immer auf und ab, vom Fenster bis zur Tür. „Unsere Ehe ist ja so leicht zu lösen, weil wir keine Kinder haben, ich brauche nur deine Einwilligung.“

Also von ihr hing es ab? Von ihrem Willen?

Sie fuhr sich mit dem Taschentuch übers Gesicht und trocknete die Tränen.

Wenn sie nun nicht wollte! Er hatte es ihr ja zum Vorwurf gemacht, daß sie so willenlos war.

Nein, jetzt wollte sie nicht. Nein, nein — und tausendmal nein. Er sollte nicht glauben, daß er sie so einfach abjucheln konnte. Jetzt hielt sie auf ihr Recht.

Einmal würde er doch zurückkehren. So lange würde sie warten. Immer warten.

O, dieses entsehlliche Warten!

Jahre konnte es dauern, viele Jahre, ihre Jugend würde verblühen in diesem Warten. Vielleicht umsonst — vielleicht — nein, sie gab nicht nach. Sie wollte nicht. Vielleicht kehrte er doch noch zu ihr zurück und es kam ein stilles, ruhiges Glück — sie gab ihn nicht frei. Niemals.

Dieser berauschte Jasminduft! Er düftete so stark, weckte so viel Erinnerungen.

Sie ertrug es nicht.

Und sie erhob sich, um die Fenster zu schließen.

Am Horizont wurde ein heller Streifen sichtbar, dann eine leuchtende Schlange, die sich rasch näher wand. Man hörte das Knarren der Räder, das Stoßen und Schnaufen der Maschine. Und jetzt ein Pfiff, langgezogen und schrill.

Der Schritt hinter ihr wurde plötzlich gehemmt; sie wußte, daß er die Uhr zog.

„Der Zug fährt schon ein,“ sagte er jetzt, „ich habe also nur noch einige Minuten Zeit, du mußt dich jetzt entschließen, Marie.“

Sie antwortete nicht, ihre Lippen waren ganz trocken, sie tastete nur nach dem Fensterriegel.

Da kam er näher. „Laß doch auf, es ist so schwül im Zimmer und von draußen kommt doch wenigstens noch kühlere Luft herein.“

„Aber der Jasmin —“ sie wollte noch weiter sprechen.

Er achtete nicht auf ihre Worte, er sah auf die leuchtende Wagenreihe, die gerade in der Mitte von der Bahnhofshalle unterbrochen wurde. „Sei doch verständlich, Marie, gib doch nach, es ist ja doch besser für uns beide. Meine Kunst braucht mich, du kannst doch nicht ewig hier warten.“

Warten — warten! Da war es wieder, das furchtbare Wort.

Sie wollte das todmüde Haupt in die Hände bergen, aber ihre Hände hatten nicht mehr die Kraft sich zu heben, schlaff hingen sie am Leibe herunter.

Doch plötzlich ging ein Ruf durch ihren Körper. Sie rechte sich, sehr gerade, so gerade, daß sie fast größer schien als er. Und nun wandte sie sich und sah ihn an.

Die Blicke trafen sich, der eine trozig: ich will nicht; der andere befehlend: du mußt. Ein stummer Kampf, ein jeder entschlossen, zu siegen.

Eine Sekunde verstrich — eine zweite — eine dritte.

Da kam ein Klammern in ihre Augen.

Aber sein Blick blieb fest. Fest und sicher zwang er sie wieder unter die Macht, der sie sich noch immer gefügt: Wehr dich doch nicht so, du mußt ja doch tun, was ich will.

„Nein, nein, ich will nicht!“ wollte sie ausschreien. . . Aber ihr Haupt sank nach vorn und leise, keinahe demütig, kam es über ihre Lippen: „Wie du willst.“

Sie fühlte, wie er nach ihrer Hand griff, wie er sie emporzog und seine Lippen einen Augenblick darauf lagen. Dann fiel die Hand wieder herab. Seine Stimme sagte: „Hab' Dank, hab' vielen Dank, du wirst es nicht bereuen.“

Sie hörte seinen gedämpften Schritt auf dem Teppich — nun ging die Tür, der Schritt verhallte auf der Treppe. Dann klang er noch einmal vom Garten herauf. Der Kies knirschte unter ihm. Sie faßte nach dem Fensterriegel. Fest umschlossen die Finger das kalte Eisen.

„Ich muß das Fenster schließen,“ kam es mechanisch, halbblaut von ihren erblaßten Lippen, — „der Jasmin“

Das Herz ist gar ein köstlich Kind,
Es lüdet nie ein Gängelband;
Raus oder löst man's von der Hand,
Verläßt sich's doch geschwind.

Fürs Haus.

Das Schicksal ist ein Nibelwind,
Ein armes Blatt das Menschenfind.
Er treibt's zu Tal, er hebt's zum Hügel,
Das Blättchen rühmt sich seiner Flügel.

Fürs Album.

Das Vorurteil ist mächtig in der Welt;
Und wer da rührt an einer alten
Sagung,
Sei auch gefaßt, daß tausend drum ihn
hassen.

M. Ring.

Nur die großen Herzen fühlen das
Mitleid, welches man dem Unglück ent-
gegenbringen muß, sowie die Bönne
und den Ruhm der Wohltat.

J. de La Harpe.

Die Menschen meidet nur, wer sie nicht
kennt,
Und wer sie meidet, wird sie bald ver-
kennen.

Goethe.

Man muß lernen, was zu lernen ist,
und dann seine eigenen Wege gehen.

G. F. Händel.



Für die Küche.

Beim Kochen sparen heißt erwerben.
Grieswürfel. Man quirlt Gries in
kaltes Wasser, schüttet ihn dann in
siedendes Wasser, fügt Salz und etwas
Butter hinzu, zieht ihn mit 1 bis 2 Ei-
dotter ab und schüttet ihn auf flache
Teller. Sobald der Gries erkaltet ist,
schneidet man ihn mit einem mit Wasser
befeuchteten Messer in Würfel und gibt
sie alsdann in Brühe oder Milchsuppen,
auch zu Obstsuppen sind diese Gries-
würfel sehr zu empfehlen.

Lachs mit Zitronensauce. Ein Stück
Lachs von ungefähr 2 Pfund wird vom
Rückgrat gelöst, gut gewaschen und in
fingerdicke Scheiben geschnitten, die man
auf einer Schüssel mit frischem Wasser
übergießt, ½ Stunde darin liegen läßt,
dann abtrocknet und noch ½ Stunde mit
Salz bestreut und mit Weinessig be-
sprängt, stehen läßt. Hierauf siedet
man die Fleischstücke in gelazenem
Wasser halb gar, nimmt sie aus der
Brühe und legt sie in eine Kasserolle,
deren Boden mit einigen Lorbeer-
blättern, Petersilie, Estragon, etwas
Basilikum, Thymian und klein geschnit-
tenem Wurzelwerk bedeckt ist, gießt so
viel Weißwein darüber, daß die Fleisch-
stücke bedeckt sind und fügt die ausge-
fernten Scheiben einer Zitrone, etwas
Butter, Salz, zwei Nelken und nach
Geschmack Zucker hinzu. Man läßt darin
die Lachsstücke weich kochen, nimmt sie
dann behutsam heraus und nachdem die
Sauce noch einige Minuten gekocht hat,
gießt man sie durch, legiert sie mit
einigen Eidottern und richtet sie über
die Lachsstücke an. Statt Wein kann
man auch gutes Weißbier nehmen.

Spinat-Köpfe. Ungefähr vier Hände
voll Spinat werden gereinigt, gewaschen
und dann in siedendem Salzwasser
überkocht, abgeseigt, mit frischem

Wasser getüht, gut ausgedrückt und fein
gehakt. Nun röstet man unter bestän-
digem Umrühren einen Eßlöffel voll ge-
riebener Semmel in Butter, schwitz den
Spinat mit durch, läßt ihn etwas er-
kalten und vermischt ihn mit 4 zerquir-
ten Eiern, etwas Salz, geriebener Mus-
katnuß und noch etwas geriebener
Semmel, dann formt man kleine Köp-
fen aus der Masse, die man in ge-
riebener Semmel umwendet und in
Salzwasser gar kocht, um sie als Einlage
zu Fleischsuppen zu verwenden.

Steinpilze mit saurer Sahne. 6 Per-
sonen. 1½ Stunden. 1½ Pfund Stein-
pilze werden sauber gepulvt, in Stücke
zerschnitten, in sprudelndem Salzwasser
abgewellt, abgetropft und dann in eine
Kasserolle gelegt, in der man ein gutes
Stück Butter hat gelb werden lassen.
Darin schmort man die Pilze 12 bis
15 Minuten, streut dann einen Löffel
feines Mehl darüber, füllt eine Ober-
kassette saure Sahne dazu, nach Geschmack
Pfeffer und Salz und läßt die Pilze
langsam weich werden. Zuletzt schmeckt
man das Gemüse ab, kräftigt es mit
8 bis 10 Tropfen Maggis Würze im
Geschmack und richtet an.

Haushaltswirtschaft.

Im Haushalt lernt man nie genug.

Erdbeeren in Zucker. Am besten
wählt man dazu große Ananas-Erd-
beeren. Nachdem man Stiele und
Blätter sorgfältig abgeputzt hat, spült
man die Beeren schnell ab und läßt sie
wieder trocknen. Alsdann werden die-
selben lose in eine Terrine gelegt und
man gießt so viel zum ersten Male ge-
läuterten Zucker darüber, daß die
Beeren völlig bedeckt sind. Nach etwa
24 Stunden gießt man den Saft völlig
ab, kocht denselben bis zum dritten
Grade ein, läßt die Beeren 4-5 Minu-
ten darin mehr ziehen als kochen und
nimmt dabei den Schaum sorgfältig ab.
Nach 48 Stunden verfährt man noch
einmal auf dieselbe Weise und legt die
Beeren nach dem Erkalten mit dem
Saft zugleich in geschwefelte Gläser.

Kirschen in Brantwein. Man
schneidet die Stiele von festen Kirschen
halb ab, durchtricht letztere mit einer
Nadel und legt sie in Gläser; vorher
wiegt man die Kirschen und nimmt drei
Viertel soviel Zucker, als die Kirschen
an Gewicht betragen, streut ihn, fein
gestoßen, darauf, füllt die Gläser mit
gutem Brantwein und bindet Perga-
mentpapier darüber.

Probatum est.

Vorsorge verhütet Nachsorge.

**Zum Schutz der Wände vor Feuchtig-
keit** wird folgendes Verfahren sehr
empfohlen: Stearin und kauftische Soda
werden zu gleichen Teilen unter Zusatz
von etwas Essig- und Salzsäure zu-
sammengeschmolzen. Diese Masse bildet
eine Art antiseptischer und zugleich
Feuchtigkeit abhaltender Seife. Man
beginnt alsdann, möglichst an einem
trockenen Tage, die innere Seite der
Mauer mit der in Wasser erhitzten,
setten und mit Essigsäure, Salzsäure
und kauftischer Soda versetzten Lösung
von Stearin einzureiben. Um den
schlechten Geruch der Seife zu beseitigen,
kann man ein wenig Karbolsäure hin-
zufügen. Ist der erste Anstrich trocken
geworden, so läßt man einen zweiten
folgen, wobei man der Masse noch eine

schwache Lösung von Maun oder Kali-
chlor und Salzsäure in Wasser hinzu-
setzt. Die so behandelten Wände ver-
lieren nicht an Ansehen und sind voll-
kommen gegen Eindringen der Feuchtig-
keit geschützt.

Räucherpapier stellt man her, indem
man gewöhnliches Schreibpapier in
eine Salpeterauflösung taucht und dann
trocknen läßt. Nun bestreicht man das
Papier mit einer Mischung aus Benzoe-
tinktur, etwas Borax und Weingeist.
Dieses Räucherpapier glimmt von selbst
fort und gibt einen angenehmen Ge-
ruch. — Oder man bestreicht geleimtes,
nicht zu starkes, raubes Papier mit
einem Pinsel und wiederholt mit
Räucherpapier, läßt das Papier nach jedem
Anstrich trocknen. Sobald das Papier
nach dem letzten Anstrich vollständig
trocken ist, schneidet man es in kleine
Streifen, die man fest zusammenlegt, in
Staniol oder Wachspapier wickelt und
an einem kühlen Ort aufbewahrt. Bei
Benutzung legt man eines von den
Stückchen auf einen heißen Ofen, oder
man läßt es über dem Licht ver-
brennen.

**Stoffflecke aus Steinwand zu ent-
fernern.** In 1 Liter Wasser gibt man
2 Löffel Salz und einige Löffel voll
Salmlatgeist und läßt dies ½ Stunde
stehen. Die Flecke werden mit dieser
Flüssigkeit benetzt und in die Sonne ge-
legt. Man wiederholt dieses Verfahren
so lange, bis die Flecken verschwunden
sind.

Hausharzt.

Schaffen und Streben verlängerts Leben.

Rosenblätter gegen Diarrhöe. Neuer-
dings werden Rosenblätter gegen
Diarrhöe empfohlen. Dieselben werden
in getrocknetem Zustande (etwa eine
starke Prise) mit einer Tasse heißem
Wasser übergossen, sorgfältig zugedeckt,
eine Stunde lang an einer warmen
Stelle stehen gelassen und dann durchge-
seigt. Zwei oder drei Tassen am Tage
genommen, wirken selbst bei chronischen
Diarrhöen. Der Aufguss muß jedoch
ohne Zucker getrunken werden, da der-
selbe eine gewisse Änderung der Wir-
kung ausübt.

Nervenjauche ein beliebtes Haus-
mittel, besteht aus gepulvertem Ros-
marin, Majoran, Raute, von jedem
90 Gramm, gestoßenen Lorbeeren und
Bertamswurzel von jedem 30 Gramm,
1 Pfund Hammelalg, 2 Pfund
Schweinefett, Rosmarin- und Wachol-
deröl, von jedem 45 Gramm. Sie dient
zum Einreiben gegen Kreuzschmerzen,
gegen geschwächte und gekrümmte Glieder,
gegen Magenkrampf, Aufblähungen etc.

Arbeitskörbchen.

Arbeitslust hat noch keinem Schaden gebracht.

Sprüche für das Speisezimmer.

Schau in den Becher und trinke ihn aus;
Fröhlichkeit, Frömmigkeit wohne im Haus!

Komm herein und trink und isß,
Ein Gott lohn' es, nicht vergiß!

Geflügelknöchlein und Gräten vom Fisch
Wirt in ein Körbchen, nicht unter den Tisch.

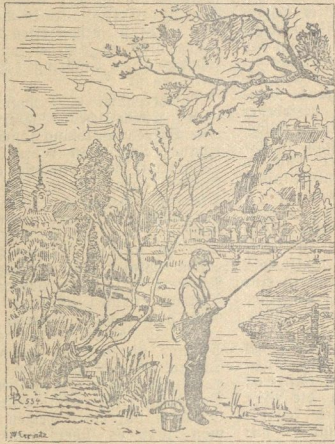
Schöner Nachbarin gelte dein Trunk,
Bleibst ihr all' Zeit in Erinnerung!

Sprich nicht beim Fischessen,
Wirt! deine Rede d'rob nicht vergessen.



Humor und Rätsel.

Besierbild.



Wo ist der andere Angler?

Bilanz. „Darf man fragen, wie Ihre werte Familie den Winter hergebracht hat?“ — „Ach, schlecht! Die Emma hat sich die Schwindelucht an den Hals getan, die Elly hat sich beim Schlittschuhlaufen den Arm gebrochen und Frieda beim Radeln ein Bein, die Thella hat sich beim Skifahren alle Fehen erfroren; aber verlobt ist keine!“

Ahnungsvoll. Richter: „Sie haben den Kläger gleich beim ersten Wort so verprügelt.“ — Angeklagter: „Ja, weil i schon g'wußt hab', was er sag'n hat woll'n.“

Befatigung. „So, du meinst, der Gerichtsvollzieher ist ein so großer Menschenfreund?“ — „Ja, er pflegt immer zuerst das Klavier zu pfeunden.“

Anständig. „Denke dir, mein Mann hat mich ein paar Monate nach der Hochzeit schmüde sitzen lassen!“ — „Na, er war doch aber wenigstens so anständig und hat dich erst geheiratet.“

Zoologisches. A.: „Ah, da geht die Tochter vom Bankier Goldstein, ein nettes Mädel.“ — B.: „Im, weißt du, die vereinigt drei in sich.“ — A.: „Wie so?“ — B.: „Na, sie ist ein Badfisch, ein Goldfisch, aber auch ein Stockfisch.“

Widerlegt. „Ich glaube, Sie haben in Ihrem Leben auch nicht viel Gutes getan!“ — „Da sind Sie im Irrtum, ich habe im Leben sehr oft des „Guten“ zu viel getan.“

Fatal. A.: „Warum haben Sie denn jenes Band um Ihren Finger gebunden?“ — B.: „Oh, es ist gut, daß Sie mich daran erinnern. Ich wollte Sie fragen, wann ich das Geld wiederbekommen kann, was ich Ihnen vor einem Monat geliehen habe.“

Unjere Kinder. Der kleine Siegfried ist krank gewesen, er ächzt stark, die Mutter fragt: „Friedel, was tut dir denn weh?“ — Wehmütig antwortet der kleine Kerl: „Der ganze Siegfried tut mir weh.“

Alte Koteite (zum Arzt): „Diese Menge Kalle im Karneval machen mich ganz krank.“ — Arzt: „Ja, meine Verehrteste, das viele Sihen kann Ihnen unmöglich gut tun.“

Zu unseren Bildern.

Gudrun Hildebrandt, eine beliebte Berliner Tänzerin und Schauspielerin für die Paul Linde seinen prickelnden „Tanz der Weine“ komponiert hat, zeigt unser Bild auf Seite 193. Die hübsche, graziose Künstlerin tritt im Follies Bergères in Berlin auf.

Prof. Dr. Gustav Dronsen. (Bild S. 196.) Seinen 70. Geburtstag feierte vor kurzem in Halle der Historiker, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Gustav Dronsen, der Sohn des berühmten Geschichtsforschers Johann Gustav Dronsen. Er wirkt seit 1872 in Halle und hat sich durch seine Forschungen und Schriften zur neueren deutschen Geschichte, namentlich im Zeitalter der Reformation und des Dreißigjährigen Krieges, einen angesehenen Namen in der Wissenschaft erworben.

Wallstreet in Newyork. (Bild S. 196.) Die südliche Spitze der schmalen Halbinsel zwischen dem Hudson River und dem East River, auf der sich die Welt- und Millionenstadt Newyork zusammendrängt, ist der Kulminationspunkt

ihres geschäftlichen Lebens. Dort zweigt vom Broadway, der großartigsten Geschäftsstraße der Welt, östlich die Wallstreet ab. In dieser verhältnismäßig engen, wenig mehr als ½ Kilometer langen Straße, die der Sitz der Börse, das Nervenzentrum des ganzen amerikanischen Geschäfts ist, werden täglich finanzielle Riesenschlachten geschlagen, werden täglich viele hundert Millionen gewonnen und verloren. Sie ist ganz mit Wolkenkratzern der großen Finanzhäuser und Banken eingefaßt, darunter das 82 Meter hohe Manhattan Trust Building, gegenüber die Subtreasury, das Unterschazamt der Vereinigten Staaten. Daneben befindet sich die Assay Office, die Prüfungsanstalt für das Münzmetall, gegenüber im Drexel Building, einem palastartigen Marmorbau, das Bankhaus von J. Pierpont Morgan & Co.

Bilderrätsel.



Kapselrätsel.

Fajnacht, Geldsorgen, Taler, Rentner, Karre, Beitrag, Kleister, Landgut, Grundtag, Hohenzollern.

Man suche ein Sprichwort, dessen einzelne Silben der Reihe nach versteckt sind in vorstehenden Wörtern, ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

Arithmetische Aufgabe.

a	b	c	d	e
•	•	•	•	•
a	b	c	d	e

In die 15 Felder vorstehender Figur sind 15 Zahlen derart einzutragen, daß die Summe jeder senkrechten Reihe a, b, c, d, e und jeder der Querreihen a—c, b—d, c—e von oben wie von unten beginnend, jedesmal 270 ist. In die durch schwarze Felder bezeichnete Mittelreihe müssen aufeinanderfolgende Zahlen kommen.

Zahlenrätsel.

- 1 2 3 6 schöner deutscher Fluß,
- 2 6 6 2 Vorname,
- 3 5 2 6 Land in Asien,
- 4 2 5 2 kaufmännischer Ausdruck,
- 5 2 6 nordische Göttin,
- 2 5 1 Körperteil,
- 6 3 7 3 4 2 Kürzt eines kleinen europäischen Landes,
- 7 2 5 1 3 6 Farbstoff.

Die Anfangsbuchstaben bezeichnen ein beliebtes Getränk.

Rätsel = Auflösungen voriger Nummer:

Bilderrätsel.

Böse Augen und böses Gewissen scheuen das Licht

Telegraphenrätsel.

Wie die Alten Jungen, so zwitschern die Jungen. (Wieland, Bier, Altar, Venus, Lunge, Nest, Klob, Wig, Eherstein, Diego, Juno, Genua.)

Zifferblatträtsel.

Ubel, Elba, Baß, Alt, Alter, Stern, Zabel.

Mitromische Inschrift.

Baumeister (arbor Baum, glacies Eis, pix liquida Teer).

Rätsel. Nadel.

Merkrätsel. Pyramide.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schefflers Erben, Gesellsch. m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantwortl. Redakteur: Paul Scheffler, Cöthen.

Mehrerer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratısbezügen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Zeitschrift.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Aebra a. A.

Nr. 50.

Aebra, Sonnabend, den 20. Juni 1908.

21. Jahrgang.

Wir sind bereit.

Die Dortmunder Zeitung, und nach ihr fast alle Zeitungen in England und Frankreich, halten diesen Tage das Gerücht verbreitet, Kaiser Wilhelm habe auf dem Oberrhein Greizerjagden bei der Befestigung der Kavallerie-Regimenter eine von kriegerischem Geiste getragene Rede gehalten, die etwa in den Worten gelaute: „Nun, es sieht ja aus, als ob man uns einreisen und stellen wollte. Das werden wir zu ertragen wissen. Der Germane hat nie besser gefochten, als wenn er sich nach allen Seiten hin wehren mußte.“

Es kann zunächst dahingestellt bleiben, ob der Kaiser die Worte gesprochen und ob er sie im Auftrag hat — zur gegenwärtigen politischen Lage in Deutschland stellen sie ohne Zweifel. Die Einleitung Deutschlands wird uns oft genug von unsern Gegnern als Beispiel vorgeführt, mit dem man uns sprechen will. Aber wir lernen das Nichts nicht. Und Friedrich Wilhelm I. einmal sagte, daß auch gut für den heutigen Tag: „Wenn sie ein Herz haben, sollen sie es versuchen.“

Der Eindruck, den das Gerücht von der Rede des Kaisers in England und Frankreich hervorgerufen hat, spiegelt sich in folgenden Pressestimmen wieder: Der in London erscheinende Morning Leader schreibt: „Die Gerüchte, die an der Wiege verbreitet waren, daß der Deutsche Kaiser mit Absicht auf die politische Lage seine norwegische Reise aufgeschoben habe, sind durchaus unbegründet. Der Kaiser hat seine Abreise irgendwelcher Art in seinen Plänen getroffen. Die Kurschwankung an der Börse ist nicht politischen Verändlungen, sondern anderen Ursachen zuzuführen. Die Beziehungen zwischen dem Kaiser und König Edward sind heutzutage als je, und die des Kaisers und des Papstes nicht weniger freundschaftlich. Die Redereien von einem „Einkreisen“ Deutschlands sind leere Worte.“

„Wir sind“, heißt das Blatt, „vollständig ruhig in unserer Stadt und denken nicht daran, den Frieden der Nationen mehr zu stören als sie schon sind.“

Und Daily News schreiben: „Es wäre besser gewesen, das Sir Edward Grey (der Minister des Äußeren) der den Frieden wünscht, zuerst Frieden mit der einzigen Macht sucht, die ihn zu befragen scheint. Wir hoffen, daß es dort nach gelangt wird, obwohl die Hoffnung nicht durch solche klammernden Aufstellungen wie die des Kaisers gerade gestützt wird. Wenn der Kaiser Frieden will, so darf er nicht fortfahren, solche Finten aber die Kulturmagazine Europas aufzulenken.“

Die französischen Zeitungen behandeln den Vorfall mit großer Zurückhaltung. Nicht wie sonst bemüht die Presse die Gelegenheit, das Verhältnis gegen Deutschland zu nähern. Nach dem fast sämtlich festgehalten worden ist, daß der Kaiser die Äußerung nicht gemacht hat, hat man in Paris der Sache weitere keine Bedeutung geschenkt. Die Neue Presse (Paris) in Wien, wie auch das „Berl. Tagbl.“ behaupten aber, daß der Kaiser tatsächlich sich kriegerisch geäußert habe und das erstere Blatt will angeblich dem Reichstagespräsidenten Radowitz die Worte geäußert haben: „Die angebliche Einleitung Deutschlands ist nicht mehr als eine Redensart. Die deutsche Politik ist durch die im Deutschen Reich heraus abgefochtenen Abreden in ihrer Bewegungsweise nicht behindert worden, und wird auch nicht behindert werden. Es ist ja aus, als ob man uns einreisen und stellen will — die angebliche Einleitung Deutschlands ist nicht mehr als eine Redensart.“

Wielicht hat das ähnlich aufgetragene Gerücht, gleichwohl ob ihm eine Talsache zugrunde liegt, oder ob es einer Erklärung seine Entstehung verdankt, das Gute bewirkt, was häufig Wisnards „late Wasserströme“ bewirkt: daß nämlich die Nachfragen sich auf sich selbst befinden und erkennen, daß man nicht ohne Schwere Geduld einen 60-Millionen-Volk in nachdenkender, aber unbedarfter Kraft dauernd die Bewegungsweise hemmen kann. Wir sind bereit! Wenn

man in Frankreich, England und Auekland dem Worte glaubt, so dürfte es eher Frieden als Vermeidung bringen.

Wielicht ist aber dieser Zufallsfall dazu bei, die Weltanschauung zu verwickeln, von denen der englische Kriegsminister Galdane in einer Ansprache an die deutschen Arbeiter aus dem Rheinland sagte, daß „die Arbeiterkontakte zwischen beiden Nationen umhüllt hätten, denen andere in Zukunft folgen könnten.“ Aber Galdane sagte auch hinzu, er hoffe und glaube, daß es sich alle Zeiten werden. Es befehle sein Grund, weshalb wir uns ganzen und streiten wollen; wenn wir doch von dem gleichen Stamme. Was die Zukunft auch immer bringen mag, wir können es getrotzt bestehen — wir sind bereit.

Politische Rundschau.

Deutschland.
* Wie französische und englische Blätter berichten, ist Kaiser Wilhelm gelegentlich des Regimentszeremonien in Döberitz in Gegenwart der fremden Militärattachés gekniet haben, es läßt so aus, als wolle man das Deutsche Reich einreisen und herausfordern. Deutschland habe noch nicht zu fechten gelernt und immer am besten gefochten, wenn es gesungen war, sich nach allen Seiten zu verteidigen. Wenn jemand Streit mit uns haben wolle, so möge er nur kommen, Deutschland sei bereit. Diese Worte sollte der Kaiser mit so lauter Stimme gesprochen haben, daß alle tremeländlichen Attachés sie hören mußten. Wie hätte es dann erklärt, hat der Kaiser solche oder ähnliche Äußerungen nicht getan. Gleichwohl herrscht insofern der Bogen und seit dem Monats infolge dieses kriegerischen Gerüchts allgemeine Unruhe.

* Die Werbung, das Kaiser Wilhelm für nach Friedrichshafen begibt und dort den Aufstellungen des Grafen Zepelin zuhören werden, behält sich nicht. Den neuen Verhältnissen des Grafen Zepelin wird der König von Arite mb erg bevohnen.

* Die Vorkämpfer Hill, der neuerannte Vertreter der West- Staaten in Berlin, hat sich über seinen Empfang durch Kaiser Wilhelm in der Unterredung mit einem Diplomaten sehr hegeistigt ausgesprochen. Er beschrieb seinen Empfang als einen wichtigen Schritt vorwärts in der Beurteilung der Pläne des Deutschen Kaisers und hebt besonders die genaue Kenntnis der unzufriedenen Beschlüsse seitens des Monarchen hervor.

* Eine Meldung der „Bohemia“, wonach gelegentlich des Auenhafes Kaiser Wilhelm in Wien ein Attentatsplan aufgedeckt worden sei und zwei Damen, deren eine eine Bombe bei sich gehabt haben soll, verhaftet worden seien, entsetzt, wie halsamlich gemeldet wird, jeder tatsächlichen Grundlage.
* Nach dem Gesamtergebnis der Wahlen zum preuß. Abgeordnetenhaus wurden am 16. d. gewählt: Konervative 150, Zentrum 104, Nationalliberale 64, Freikonfessionarische 60, Freil. Volkspartei 28, Polen 15, Freil. Vereinigung 8, Sozialdemokraten 6, bei keiner Fraktion 5, Damen 2. Eine Sitznachfrage muß vorgenommen werden. — Von den zwölf Abgeordneten, die Berlin fortan in den preuß. Landtag entsenden, sind elf endgültig gewählt worden, und zwar sechs freikonfessionarische und fünf Sozialdemokratische. Der zwölfte Abgeordnete (Christians Meißel) wird erst aus der Stichwahl hervorgehen, in der freikonfessionarische Dr. Runge mit dem Sozialdemokraten Hofmann gelangt ist. In Aigvor-Schöneberg und Charlottenburg haben die Freikonfessionar, in Teltow-Weeslow die Konfessionar endgültig gesiegt.

* Auf seinem Gute Meßmün in am 16. d. der Abv. A. Winterfeldt-Mentz, ein Mittelstück des Reichstages, im Alter von 86 Jahren gestorben.

Österreich-Ungarn.

* Das österreichische Reichsministerium hat bis auf weiteres unbedingt die Einigung von Andrićs noch Österreich aus nachgehenden von den Bundesgenossen betwöhnlichen Sergegebieten des Deutschen Reiches verboten: Aus dem Stadtkreis Berlin, den Regierungsbezirken Posen, Bromberg und Posen, den Kreis-

hauptmannschaften Pommern und Chemnitz, endlich aus dem Herzogtum Ostpreußen, im Herzogtum Easten-Stoburg und Ostpreußen.

Frankreich.
* Die seit langem angekündigte Nordlandfahrt des Präsidentsen Fallières wird am 18. Juli beginnen. Während der vier Wochen bis zu diesem Zeitpunkt werden, wie man in Paris hofft, durch die vereinten Bemühungen der europäischen Diplomaten die ungeheuren Streitpunkte, wenn nicht vollkommen beseitigt, so doch im günstigen Sinne locker gemacht worden sein, so daß die frei konfessionarischen Bewegung jenes Thema werden ausgeschlossen sein können. Der Minister des Äußeren, Richon, hofft aber dies, bis zum Eintritt der Nordlandreise die Frage der Anerkennung Males Sabids etwas geklärt zu haben.

England.
* Im Unterhause fragten mehrere Abgeordnete am 16. d. den Lordpräsidenten Lord Grey den ehebunden Besuch des Kaisers von Auekland in England und ob das Parlament eingeladen haben werde, seine Anstalt über solchen Besuch auszusprechen, ehe endgültige Entscheidungen getroffen werden. Staatssekretär Grey erwiderte, Berechnungen für einen solchen Besuch des Kaisers Nikolaus seien nicht getroffen und damit erledigt sich auch bis auf weiteres die Behandlung dieser Angelegenheit.

* Die Territorialarmee des Kriegsmilitärs Galdane hat nicht die Fortschritte gemacht, die der Minister und seine militärischen Ratgeber erwarteten. Die früheren Freiwilligen zeigten nicht die Begierde für die neue Armee, auf die man gehaut hatte. Der Galdane suchte dies in einer Rede, die er an die Territorialtruppe von London hielt, zu erklären, es sei das Beste gewesen, um die freiwilligen Truppen der regulären Armee gleichzumachen, damit die großen Divisionen der Armee gemächlich seien, vor die sie eines Tages gestellt werden könnten. Um die jedoch sicher, nämlich daß die Nation ein regeres Interesse an der Armee nehmen müßte, falls man einen Erfolg ermarke. Gelsehe dies nicht, so seien die Aussichten auf Erfolg nicht gut.

Italien.
* Die erneuten Verluste der Regierung, in der Brovina Parma zwischen den Grundbesitzern und den Landwirten (Aristokraten) wird eine Einigung herbeizuführen, ein Abkommen über die Arbeiterfrage geschlossen. Die Regierung erklärte insofobesehen, sie werde zur Beendigung einer Hungersnot die Güter durch das Militär einbringen lassen. Die Arbeiterfrage nimmt eine drohende Faltung an.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
18	19	20	21	22	23	24	25	26	27
28	29	30	31	32	33	34	35	36	37
38	39	40	41	42	43	44	45	46	47
48	49	50	51	52	53	54	55	56	57
58	59	60	61	62	63	64	65	66	67
68	69	70	71	72	73	74	75	76	77
78	79	80	81	82	83	84	85	86	87
88	89	90	91	92	93	94	95	96	97
98	99	100	101	102	103	104	105	106	107

... soll unterzöglich in die Wege geleitet werden.

Balkanstaaten.
* Wie nunmehr feststeht, wird sich demnächst mit der mazedonischen Frage eine Balkanstaatenkonferenz in Konstantinopel abhalten. Die Grundlage der Verhandlungen wird der englisch-russische Komplex bilden.
Amerika.
* Der Nationalkonvent der republikanischen Partei in Washington erklärte sich einmütig mit der Politik Roosevelt's einverstanden und gab in einer Beschlußfassung der Hofnung Ausdruck, daß Präsident Roosevelt gegebenenfalls die Wiederwahl zum Präsidenten der West- Staaten annehmen werde.

Inserionspreis für die empfangene Spaltenzahl oder deren Raum 15 Pfg. bei Vorauszahlung 10 Pfg. Restbetrag vor Seite 15 Pfg.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Afrika.
* Im nordlichen Marokko haben seit alle bedeutenden Stämme, sowie eine Anzahl Ratifikationen der Vereinbarung Males Sabid zum Entlass ausgeführt. Males Sabid hat eine Abmachung erhalten, in der es heißt, daß die Marokkaner die Verpflichtung hätten, die mit den Europäern geschlossenen Verträge zu achten, allerdings unter der Voraussetzung, daß die Europäer sich keine Übergriffe erlauben.

Afien.
* Die Lage in Persien wird mit jedem Tage ernst. Der Schah trifft in seinem ber. Anwaltlichen Lehren befindlichen Jellakker Anhalten, um die Stadt zu verlassen und zu fahren und der Parmenten Gehörsam zu erlangen. Die Parmentenpartei ist aber nicht unartig geblieben: sie hat einen allgemeinen Awerklend organisiert und es verhandelt, daß etwa 15 000 Bürger bewaffnet und zur Vertreibung der Perser gegen die Awerklende des Schahs bereit seien. Die in Teheran lebenden Europäer haben angekündigt, der sehr ernsten Lage Schuß in der englischen und französischen Politik gefolgt. Man befürchtet keinen Augenblick den Ausbruch eines Verzweigungs-Aufstands.

15 Millionen Mark jährlich für Kinderdhuß.

Da unter den vorliegenden Großbüchern nimmt jährlich Paris die erste Stelle da ein, wo es ist, um den Schuß verlassener Kinder handelt, denn neuerdings ist wieder die Summe, die für die Verfertigung steht, erhöht worden und beläuft sich angeblich auf 15 Millionen. Das Kinderdhußgewerbe ist in Paris überhaupt in großer Eile angelegt, da der Prozentanteil verloren gegangen, verlassener und verlagerter Kinder, die vor ihren Eltern nicht ernährt werden können, ist erbostend, mehrere hundert Kinder werden auch dem Kinderdhuß zugewandt, welche Stelle nach dem Urteil für, und wenn solche nicht zu ermitteln sind, über das fernere Schicksal der kleinen disponiert. Entweider gibt man sie bei anerkannt guten Pflegegebern eine vorher immer festgesetzte Summe in Pflege, oder sie kommen in ein Waisenhaus, meistens sie zu arbeitsfähigen Menschen gezogen werden sollen. Sind die kleinen (schwach), so steht das Antritt aus nicht vor einer Beschäftigung bestehen in der Brovina und thätig gehen aus Paris bestehenden Zeanzporte ab. Wie in den öffentlichen Anstalten, rangieren auch hier die Kinder nach Nummern. Sie erhalten furs nach der Einlieferung ein Waisenhaus mit einer Pflege in den Hals, das die Nummer enthält, unter der das Kind in den Waisenhäusern geführt wird. Dieses Kind ist klein für die Anstalten, rot für die Mädchen in den Waisenhäusern, oder entweder die Eltern im Krankenhaus liegen oder aber im Gefängnis eine Strafe verbüßen. Diese Kinder gehen später wieder in den Besitz der Eltern über. Die Anwesenheit, d. h. solche Kinder, die entweder angelegt sind oder gefunden werden, ohne daß man die Eltern ermitteln kann, erhalten gewisse Waisenheiten. Die Kontrolle der Vermögensverhältnisse ist eine ziemlich strenge, jedoch die kleinen keine Rechte haben, ihr Schicksal zu bestimmen.

Von Nah und fern.

Wiederholung eines englischen Zeitungsartikels.
Der englische Fischeinnehmer Mages, Kapitän Sheppan, aus Gremburg, zwischen Barmen und Nordsee, beim Fischen auf dem Gebiet angestrichen und vom Zorpebobot 3 42 empfangen worden. Der Kapitän wurde verurteilt.
Gefahren.
Am rheinisch-westfälischen Industriegebiet tritt neuerdings wieder stark die Gefahr ein. In Aikena i. B. gelang ein Sandbergunglück in Aikena ein 5-jähriger Anabe der gestrichelten Krawatten.